


Starke Schwestern



DR. URSULA UND DR. PETRA BECKER.
Juristin und Diplom-Kauffrau die eine,
Wirtschaftsingenieurin die andere.
Beide promoviert, beide zwei Kinder.
Gemeinsam leiten sie – mit zwei weiteren
Geschäftsführerinnen – die Dr. Becker
Klinikgesellschaft mbH & Co. KG in
Köln-Marienburg: sieben Kliniken in vier
Bundesländern mit 1.700 Betten, Beteiligung
an der „Reha Nova“ in Köln-Merheim und vier
Altenheime. Starke Schwestern, die beweisen,
dass Beruf und Kinder miteinander vereinbar sind.

Angefangen hatte es 1977 mit einer Suchtklinik in Bad Essen bei Osnabrück: Vater Dr. Ernst Becker, ehemaliger Oberkreisdirektor in Arnberg und Geschäftsführer der Sauerlandklinik, damals 46 Jahre alt, sollte eigentlich Hauptgeschäftsführer der IHK Arnberg werden – aber ein Herzinfarkt machte einen Strich durch die Rechnung. Ein frühzeitiger Ruhestand war die Folge, der aber bald, auf Drängen eines befreundeten Chefarztes, in den Aufbau der Klinik in Bad Essen mündete.

„Die war rasend schnell voll“, erinnert sich Dr. Ursula Becker, „und die BfA drängte auf eine zweite Klinik.“ In den Folgejahren bauten die Eheleute Marie-Luise und Ernst Becker in einem damals boomenden Markt ein Netz von sieben Rehabilitationskliniken auf – bis das 1996 verabschiedete „Gesetz für Wachstum und Beschäftigung“ erhebliche Einschränkungen für die Rehabilitation brachte: Zahlreiche Klinikschließungen in ganz Deutschland waren die Folge. „Anfang 1997 machte sich das auch bei uns bemerkbar“, blickt Ursula Becker zurück. Und als der damalige Geschäftsführer überraschend das Unternehmen verließ, musste schnell gehandelt werden: „Meine Eltern wollten nicht mehr, und die Suche nach einem neuen Geschäftsführer hätte in der damaligen Krisensituation zu viel Zeit in Anspruch genommen.“

Konsequenter Generationenwechsel

Also entschloss sich Ursula Becker, die Geschicke des Unternehmens selbst in die Hand zu nehmen. Sie hatte bereits promoviert und als Assistentin der Geschäftsführung im elterlichen Betrieb mitgearbeitet, so dass sie sich nicht groß einarbeiten musste. „Mein Mann hatte mir damals geraten, die Chance zu nutzen, so lange ich noch vom Know-how der Eltern profitieren konnte.“ Die verabschiedeten sich zugunsten der Tochter komplett aus der Unternehmensleitung („mit unendlich viel Vertrauen“), und zwei Jahre später kam auch Schwester Petra hinzu.

Auch Dr. Petra Becker hatte seit 1995 ihre Promotionsurkunde in der Tasche und war als Management-Beraterin zu McKinsey nach Berlin gegangen, wo sie in den Bereichen Pharma Health Care und Finanzdienstleistungen wirkte. Sie hatte aber den Kontakt zum elterlichen Unternehmen nie abreißen lassen und zuletzt bei McKinsey nur in Teilzeit gearbeitet, um ihrer Schwester helfen zu können. „Irgendwann kam dann die Frage nach der Entscheidung, welchen Weg ich weiter gehen wollte“, erzählt sie. Schwester Ursula ergänzt: „Ich war froh, als sie ganz zu uns überwechselte. Petra brachte die Abdeckung aller Bereiche, die mit Zahlen zu tun haben – von Rechnungswesen über Controlling und Qualitätssicherung bis zur EDV.“

Innenministerin und Außenministerin

Kämpfernaturen sind sie beide, jede in ihrem Bereich. Ursula ist sozusagen die Außenministerin im Unternehmen und repräsentiert es bei Politik, Verbänden und Kostenträgern; Petra sieht sich eher als Innenministerin,

wobei sie sich vor allem um Qualitätssicherung und Standardisierung kümmert: „In der Medizin hängt die Qualität der Behandlung stark vom Erfahrungswissen des Arztes oder des Therapeuten ab“, erklärt sie. Deshalb ist es ihr Ziel, mehr Struktur in die Behandlung zu bringen. Da hilft die ISO-Norm („Die letzte Klinik wird dieses Jahr zertifiziert“), aber auch der mutige Schritt, die Physiotherapie aller Häuser in einer eigenen Tochtergesellschaft zu bündeln und diese Dienstleistung auch Akutkrankenhäusern anzubieten. „Ich kenne niemanden, der diesen Gedanken so konsequent umgesetzt hat“, sagt Ursula Becker. Als vor zwei Jahren der langjährige Prokurist das Unternehmen verließ, kamen mit Kathrin Dewender und Gabriele Mietzner-Liebmann zwei weitere Mitarbeiterinnen in die Geschäftsleitung der Dr. Becker Unternehmensgruppe, die jährlich einen Umsatz von zirka 85 Millionen Euro erwirtschaftet.



Die beiden Schwestern Petra (l.) und Ursula Becker beweisen, dass Beruf und Kinder miteinander vereinbar sind.

Für eine bessere Medizin

Der Markt der Reha-Kliniken ist heute von Überkapazitäten gekennzeichnet. Deshalb ist es das Ziel der Unternehmerinnen, ihre Klinik-Kapazität von immerhin 1.700 Betten in einem schrumpfenden Markt auszulasten. Dabei setzen sie eher auf Nachhaltigkeit als auf Wachstum. „Rehabilitation ist die integrierende Medizin“, sagt Ursula Becker, „denn sie nimmt den Menschen als Ganzes, statt nur die akuten Schäden zu reparieren.“ Beispiel: Ein kaputtes Kniegelenk lässt sich wieder instand setzen – aber es ist hilfreich, nach den Ursachen zu forschen und beim Patienten auf eine Änderung des Lebensstils hinzuwirken, damit das nicht wieder passiert. „Die gegenwärtige Kostendiskussion im Gesundheitswesen geht an den Menschen vorbei“, findet Ursula Becker. „Wir plädieren für eine bessere Medizin, die trotzdem kostengünstig ist. Das geht, wenn langfristig gedacht wird.“

Im Hause Dr. Becker wird ein produktiver und familiärer Führungsstil gepflegt. „Offener Austausch, Verantwortung für jeden Einzelnen und, wie in der Familie, die Balance zwischen Freiheit und Grenzen“ sind für Ursula Becker die wesentlichen Faktoren des Erfolgs. „Aber auch Mut und Konsequenz gehören dazu – das bringt uns letztlich den Erfolg am Markt.“ Deutlicher Indikator: Die Unternehmensgruppe hat in den letzten fünf Jahren die Zahl ihrer Mitarbeiter von 1.056 auf 1.593 aufgestockt.

Die Schwestern sind davon überzeugt, dass die Rehabilitationsmedizin weiterhin eine Zukunft hat: „Der Bedarf an Zuwendung ist da, denn immer mehr Menschen fragen sich: ‚Was bin ich mir wert, was ist für mich wichtig?‘“ Das Ziel ist ein verständnisvolles Miteinander von Arzt, Therapeut,

Pflegekraft und Patient. „Das gehört zu unserem unternehmerischen Leitbild, und da wollen wir Profis sein“, sagt Petra Becker. Erste innovative Konzepte gibt es bereits: ein Programm zur Behandlung von Inkontinenz bei MS-Patienten in der Kiliani-Klinik Bad Windsheim; Paartherapie bei unerfülltem Kinderwunsch in der Burg-Klinik Stadtlengsfeld oder ein Programm gegen Potenzstörungen in der Heinrich-Mann-Klinik Bad Liebenstein.

Kinder im Mittelpunkt

Was allen Dr.-Becker-Kliniken gemeinsam ist, steht unter der Überschrift „Kinder“. So werden in der Klinik Norddeich kranke Kinder mit ihren Eltern gemeinsam aufgenommen. „Da kommt die ganze Familie zur Reha und macht ein Schulungsprogramm mit. Das sichert die Nachhaltigkeit der Behandlung, weil dann in der Familie jeder Bescheid weiß.“ In allen Kliniken gibt es Kinderbetreuung – für die Mitarbeiter- ebenso wie für die Patientenkinder. Was ganz erheblich zur Mitarbeiterzufriedenheit beiträgt und auch bei der Personalbeschaffung hilft: „Viele Ärztinnen, die Mutter geworden sind, kommen nur dann in die Klinik zurück, wenn ihnen Teilzeitarbeit und Kinderbetreuung geboten wird“, sagt Ursula Becker.

Die Partner der starken Schwestern halten sich übrigens aus dem Geschäft heraus – obwohl Zuhause viel diskutiert wird, auch zu viert. Und einmal jährlich gibt es eine gemeinsame Urlaubstour wie kürzlich über Weihnachten nach Österreich: vier Kinder und vier Erwachsene in einem Bus – und die Oma.